**Metzer-Dombauloose à 3 Mark 30 Pf.** sind jetzt noch erhältlich in allen Lotteriegeschäften! **Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung!**
Haupttreffer: **50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk.** usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 **Mk.** Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der **Metzer-Dombau Geld-Lotterie** in Metz.

## Fahrniß-Versteigerung.

R. Wagner von Nimburg versteigert wegen Aufgabe der Landwirthschaft

**Donnerstag, den 28. Juli d. J.,**
Vormittags 8 Uhr

in seiner Wirthschaft
1 Pferd, 4 Jahr alt, Fuchs, 2 Kühe, 2 Leiterwagen, 1 Break, 1 Mutterschwein mit 8 Jungen, Pflug und Egge, ca. 100 Ztr. Heu. 4619

Nimburg, den 25. Juli 1898.

**Sonntag, den 31. Juli**

## Kirchweihtanz

wozu ergebenst einladet 4618

**Mußbach.** **Kern,** z. Krone.

**— Verloosung —**
von 60 Stück hochedeln oberbadischen

## Zuchtkalbinnen

im Werthe von 4548

## 19000 Mark

anläßlich des **Zentralmarktes** des Verbandes der Oberbadischen Zuchtgenossenschaften am **20. September 1898** in **Radolfzell.**

**Ziehung am 21. September 1898.**

**Loose à 1 Mark, 11 Loose zu 10 Mark** sind zu beziehen von dem Generaldebit: **Verlag der „Oberbadischen Viehzüchters"** in Meßkirch (Baden). — Loose à **1 Mk.** sind ferner zu haben bei der

**Geschäftsstelle des „Hochberger Boten"**
**Karl Fr. Rappold,** Denzlingen.

**Meßkircher Gaufestloose** à **1 Mk.,** Ziehung 17. Sept., überall zu haben.

## Rosshaar-, Hanf-, Fantasie- und Stroh-Hüte.

**Größtes Lager, billigste Preise.**

**G. H. Held,** Lager der Hutfabrik Kehl.
3741 **Freiburg,** Friedrichstr. 7.

**= Phönixwolle =**
Eingetragene Fabrikmarke.
Gebrüder Müller

Oethlingen u. Teck.
Jeder Strang im **Wollgewicht** von 50 Gramm trägt obige Schutzmarke.

## Phönix-Wolle

*In 3 Qualitäten zu haben.*
Das **erste Kammgarn,** welches gegen das Eingehen in der Wäsche präpariert in den Handel gebracht wurde, ist das
**beste wollene Strumpfgarn**
**da es nicht filzt, sehr dauerhaft und garantiert rein wollen ist.**
In allen grösseren Garngeschäften verlange man nur **Phönixwolle.**
2546

## Ansichts-Karten

von Emmendingen u. Umgebung.

*Velten's Künstler-Postkarten*
Serie I., II. u. III.
(Bilder vom Schwarzwald und Oberrhein.)

## Schwarzwald-Karten

von Reiss, Hasemann u. Issel.

*Radlerkarten.* * *Keglerkarten.*
*Phantasiekarten.*

empfiehlt in **reicher Auswahl** die Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

## Arbeiter-Bild.-Verein Emmendingen.

Zum Zwecke des Bücherturzes erbittet alle noch ausstehenden Bücher bis
**Montag, den 1. August d. J.**
zurück. 4617

**Der Vorstand.**

## Garbenstricke

verkauft 4572
**A. Sütterlin,** Seiler,
**Emmendingen,**
gegenüber dem Maurermeister Herrn Hafner.

## Schmalz-Offert.

**Ist. Schweineschmalz,**
**garantirt frei von jedem fremden Zusatz.**
von Armour & Co., Chicago,
bei 9 Pfd. (Postpaket) 43 Pfg.
„ 25 Pfund-Kübel 41 „
„ 50 Pfund-Kübel 40 „
„ 100 Pfund-Fäßchen 39 „

**Feinst Hamburger Ankerschmalz**
bei 25 Pfd.-Kübel 42 Pfg.
„ 50 Pfd.-Kübel 41 „
„ 100 Pfd.-Fäßchen 40 „

**Feinst Hamburger Radbruch-Schmalz,**
bei 9 Pfd. (Postpaket) 47 Pfg.
„ 25 Pfd.-Fäßchen 45 „
„ 50 Pfd.-Fäßchen 44 „
„ 100 Pfd.-Fäßchen 43 „

**Garantirt reines Schweineschmalz in eleganten Blecheimern mit Henkel.**
Blecheimer mit 9 Pfund für M. 4.—, Blecheimer mit netto 20 Pfd. M. 8.40, gegen Einsendung oder Nachnahme empfiehlt 4443

A. Köhler,
**Hauptstätterstraße 40,**
**Stuttgart.**

Das Erträgniß ab

**1 Morgen Hafer**
**½ Morgen Gerste**

hat zu verpachten 4613
**Ph. Günzburger-Haas.**

**Der Liebreiz**
**eines schönen Gesichtes**
wird durch Sommersprossen, rothe Flecken und Pickeln beeinträchtigt. — Gebrauchen Sie
**Lilienmilch-Seife**
**von Hahn u. Hasselbach, Dresden**
für blendend weißen Teint.
à Stück 50 Pfg. in allen Apotheken. 4595

**Dr. Oetker's Backpulver** à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße. 3018
**L. Schindler.**

## Krankheiten

**des Blutes:** Bleichsucht, Blutarmuth, **der Nerven:** (Neurasthenie) Angstgefühle, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w.;
**der Verdauungsorgane:** Magendruck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen, Appetitmangel etc., sowie **Frauenleiden und Schwächezustände,** können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung, — welche ich jedem Leidenden **unentgeltlich** ertheile, — gründlich geheilt werden. 4476
**Dr. med. Zachariae,** pract. Arzt,
**Wildemann i./Harz.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

## Rosina Obert,

geb. Höflin,

sowie für die reichen Blumenspenden sprechen wir hiemit unsern innigsten Dank aus. 4620

Emmendingen, den 27. Juli 1898.

**Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:**
**Hermann Schmidt.**

## Hafer-Versteigerung.

**C. A. Ringwald** läßt am
**Freitag, den 30. Juli**
**sechs Stücke Hafer**
in schicklichen Abtheilungen **Vormittags 10 Uhr** im Kastelberg an Ort und Stelle versteigern. 4621

## Anregend

**zu geistiger und körperlicher Arbeit**

wirkt guter chinesischer Thee; er fördert zudem die Circulation des Blutes und ist wohlbekömmlich für den Magen. — Allen geistig Beschäftigten ist daher Thee zum Frühstück besonders zu empfehlen — Von dem bekannten renommirten **Marco Polo Thee** stellt sich die Tasse exquisiten Getränkes auf nur 2—3 Pfg. Erforderniß ist richtige Zubereitung. (Gebrauchsanweisung auf jeder Dose.)

Man verlange ausdrücklich Marco Polo Thee.

Alleinverkauf für Emmendingen bei 2918
**W. Reichelt.**

**Man verlange**
illustrirte Preisliste gratis und franko!

**M. Springer,**
**Freiburg i. B.,** Unterlinden.
Dépôt Basel.
**Möbelschreinerei, Tapeziergeschäft.**
Spezialität:
Lieferung vollständiger bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen.
Größere Aufträge frachtfrei bei Garantie guter Ankunft. 3662

## Verloosung von Pfandbriefen und Communalobligationen

der

## Rheinische Hypothekenbank in Mannheim.

Bei der am 17. März d. J. vor Großh. Notar Friedrich Wörner hier vorgenommenen Verloosung von 3½ %igen Pfandbriefen der Serien XXXIII bis einschließlich XXXIX, 41, 42, 46 bis einschließlich 62 und von 3½ %igen Communalobligationen der Serien III und IV wurde die

### Endziffer 63

gezogen.

Es sind hiernach aus den obigen Serien ohne Unterschied der Litera alle diejenigen Pfandbriefe und Communalobligationen zur Heimzahlung gekündigt, deren Nummern in ihren letzten 2 Stellen mit der Zahl 63 auslaufen, also Nr. 63, 163, 263 u. s. w., 1063, 1163 u. s. w. (soweit nicht einzelne Stücke schon früher verloost sind).

Die Kündigung erfolgt bei den gezogenen Pfandbriefen der Serien 46 bis mit 60 auf den 1. Juli 1898, bei den gezogenen Pfandbriefen der Serien XXXIII bis mit XXXIX, 41, 42 61 und 62, sowie bei den gezogenen Communalobligationen der Serien III und IV auf den 1. Oktober 1898; mit diesen Tagen endet die couponmäßige Verzinsung der gezogenen Stücke. Wir sind bereit, die gezogenen Pfandbriefe in 3½ %ige bis 1904 unkündbare neue Stücke zum Börsenkurs der letzteren umzutauschen.

Das Verzeichniß der aus früheren Verloosungen noch rückständigen Pfandbriefe ist bei uns und allen Pfandbriefverkaufsstellen erhältlich.

Mannheim, den 17. März 1898.

**Die Direktion.**

**Nr. 174.** **Emmendingen, Freitag, 29. Juli 1898.** **32. Jahrgang.**

# Hochberger Bote.

## Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

**Beilagen:** „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

**Bezugspreis** mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

### △ Die deutschen Interessen

auf den Philippinen. Von der deutschen Kolonie in Manila war der Vorschlag gemacht worden, von den dortigen deutschen und englischen Firmen sollten zwei gleichlautende Petitionen, unterzeichnet von sämmtlichen Deutschen und Engländern, an die Berliner und Londoner Regierung abgesandt werden. Darin wollte man die Regierungen ersuchen, in Washington wegen Entschädigung ihrer Angehörigen Schritte zu thun. Doch mußte man die Erfahrung machen, daß die englischen Firmen, als es zur Ausführung gelangen sollte, die Betheiligung ablehnten. Zur Erklärung dieses Verhaltens wird berichtet, daß Lord Salisbury vor Kurzem die englischen Interessenten auf den Philippinen in London zu sich berufen und ihnen Mittheilung gemacht habe. Offenbar hat er von dem geplanten Gesuche abgerathen unter dem Hinweise, daß das britische Kabinett sich schon mit der Regierung in Washington in Verbindung gesetzt und eine befriedigende Antwort erhalten habe. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Engländer mit ziemlichster Sicherheit auf eine schließliche Entschädigung rechnen können. Die deutschen Häuser sind aber hinsichtlich ihrer eigenen Interessen nicht wenig beunruhigt; es hat bisher nichts davon verlautet, daß von Berlin aus ein gleicher Schritt in Washington zu Gunsten der bedeutenden deutschen Kolonieen geschehen sei. Deshalb haben die deutschen Firmen beschlossen, eine Eingabe an die Regierung in Berlin zu machen, worin ersucht wird, sich in derselben Weise, wie es von britischer Seite erfolgt ist, in Washington für eine Entschädigung der Deutschen zu verwenden!

### § Ueber den Fall Dreyfuß

sollte Reichskanzler Fürst Hohenlohe in München Aeußerungen gethan haben. Wir bezweifelten gleich die Richtigkeit der Mittheilung. Jetzt schreibt denn auch die „Köln. Ztg.", sie sei in der Lage, zu erklären, daß jene angeblichen Aeußerungen des Reichskanzlers ihrem ganzen Inhalt nach unwahr sind. Im Schooße des französischen Ministeriums soll helle Zwietracht herrschen. Ministerpräsident Brisson will dem Untersuchungsrichter in der Esterhazysache, Bertulus, absolut freie Hand zur Aufdeckung der Wahrheit lassen, wogegen der Kriegsminister Cavaignac Alles aufbietet, dessen Absetzung herbeizuführen. Als einer der eifrigsten Unterstützer Esterhazy's wird jetzt von verschiedenen Pariser Blättern der Oberst du Paty de Clam bezeichnet, welcher bekanntlich der Urheber der Anklage gegen Dreyfuß ist. Bertulus soll vollkommen hinreichende Beweise für die Mitschuld du Paty's an den Fälschungen Esterhazy's gefunden haben. Der Widerstand des Kriegsministers erklärt sich vollkommen, wenn man hört, daß Paty der Vetter Cavaignac's ist. Die Untersuchung gegen Oberst Picquart ergab bisher nichts als Indiskretionen im Interesse der Aufdeckung des Dreyfußschwindels. — Ueber Zola's Aufenthalt werden andauernd die widersprechendsten Nachrichten verbreitet. Wie das Pariser Polizeipräsidium mittheilt, steht aber soviel fest, daß Herr Zola vor einer Woche Frankreich verlassen hat.

### § Rundschau.

* Auf der Palästinareise wird das Kaiserpaar eine der interessantesten und schönsten Bahnstrecken der Welt benutzen, die erst vor drei Jahren eröffnete Libanonbahn, die von Beirut über den Libanon und Antilibanon hinweg nach Damaskus und weiter nach Hauran führt. Von der Küste an klimmt die zum Theil auf Zahnradstrecken eingerichtete Bahn zunächst in zahlreichen Schleifen und Kehren durch viele Tunnels und über kühn die wilden Schluchten überspannende Brücken zum Kamm des Libanon empor. Der höchste Punkt beträgt 1500 Meter. Dann senkt sich die Strecke und steigt nach Durchquerung des Thales el Bika aufs Neue empor, um die 1405 Meter betragende Paßhöhe des von dem mit ewigem Schnee bedeckten Zermon überragten Antilibanon zu erreichen. Dann geht's wieder abwärts, zu der von den orientalischen Dichtern mit Ueberschwänglichkeit als Abglanz des Paradieses besungenen Gartenlandschaft.

* Wie an anderer Stelle berichtet, erklärt die „Köln. Ztg." angebliche Aeußerungen des Reichskanzlers über den Fall Dreyfuß, die bekanntlich der norwegische Dichter Björnson verbreitet hat, für erfunden. Nun telegraphirt Herr Björnson der „Voss. Ztg." aus München, wo er sich gegenwärtig aufhält: Ich habe dem Reichskanzler meinen Gewährsmann jetzt genannt, der Oeffentlichkeit gebe ich ihn erst dann bekannt, wenn Zola es fordert. Ich glaube meinem Gewährsmann, der übrigens kein Geheimniß aus der Sache macht und Hohenlohe gut kennt. — Die Angelegenheit dürfte also in den nächsten Tagen klargestellt werden.

* Der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. v. Ploetz ist, wie bereits gemeldet, am Sonntag Abend in seiner Heimath gestorben. Vor wenigen Tagen war gemeldet worden, daß v. Ploetz in Karlsbad an einer Rippenfellentzündung erkrankt sei, daß die Erkrankung so ernster Natur sei, hatte wohl Niemand gedacht. Dr. v. Ploetz stand noch im besten Mannesalter, er war eine unvergleichliche Arbeitskraft, für den die Leitung des Bundes der Landwirthe schwerlich so bald einen Ersatz finden wird. Mit ihm ist nun schon das zweite Mitglied des neuen Reichstages, Abg. von Cuny (natl.) ist vor wenigen Tagen gestorben, durch den Tod abberufen worden, noch ehe sich der Reichstag selbst konstituiert hat. Es sind also schon jetzt 2 Neuwahlen erforderlich.

* Bei der Berathung der Handwerkervorlage im Reichstage hatte sich die Sozialdemokratie zwar ablehnend verhalten, dennoch wird sie sich bei der praktischen Durchführung des Gesetzes, insoweit es ihr möglich und zweckmäßig erscheint, betheiligen. In diesem Sinne äußerte sich dieser Tage ein sozialdemokratischer Parteiführer in einer Arbeiterversammlung, indem er den Genossen empfahl, sich an den verschiedenen Einrichtungen mit zu betheiligen, um für die sozialdemokratische Partei und ihre Organisation möglichst viel herauszuschlagen. Bei diesen Bestrebungen werden sich die „Genossen" nun freilich sehr genügsam zeigen müssen, da die Deutschen Handwerkerinnungen für umstürzlerische Bestrebungen sicherlich keinen Boden haben.

* Zur Frage der Bewilligung von Diäten an Reichstagsabgeordnete äußerte der Schaumburg-Lippische Minister Spring im Bückeburger Landtage, der Bundesrath würde darauf nur unter der Bedingung einer Veränderung des Reichswahlrechts eingehen.

* Das Protektorat über den „Windhorstbund" in Deutschland hat Fürst Löwenstein übernommen. Der Windthorstbund ist eine Vereinigung, die den Zweck verfolgt, junge Männer im Sinne der Politik des Zentrums heranzubilden und eine Truppe zu schaffen, die einzelnen politischen Komitees, wie zur Zeit der Wahlen, unbedingt zur Verfügung steht. Gegenwärtig bestehen solche Vereinigungen in Dortmund, Aachen, Frankfurt a. M., Breslau, Düsseldorf, Köln, Duisburg, Offenbach, Berlin, Siegburg, Neunkirchen, Mainz, Rüdesheim, Oestrich und Trier.

* Auf sämmtlichen preußischen Staatsbahnhöfen ist den Eisenbahnbuchhändlern der Verkauf folgender Wochenschriften: „Zukunft", „Simplizissimus" und „Narrenschiff" untersagt worden.

* Polnisches. Die Posener Strafkammer verurtheilte am Montag den früheren Redakteur der polnischen Wochenschrift „Praca" Rakonoski wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten und Beleidigung der Deutschen zu vier Monaten Gefängniß, nachdem das Reichsgericht das erste Urtheil aufgehoben hatte. Ferner erhielt der jetzige Redakteur der „Praca" Lipinsk wegen Beleidigung des preußischen Staatsministeriums zwei Monate Gefängniß. Den Strafantrag hatte Fürst Hohenlohe gestellt.

* Die Gerüchte, daß der Minister des Auswärtigen von Oesterreich-Ungarn, Graf Goluchowski, vom Amte zurücktreten werde, erhalten sich und werden von verschiedenen Seiten bestätigt. Der Grund des Rücktritts soll in der Kreta-Politik des Ministers zu

### Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 21

„Mach mich zum Glücklichsten, Martha, sprich nur ein einziges Wörtchen, daß ich zum ewigen Andenken in meiner Brust bewahren kann!"

„Rudolf!" lispelte sie und lächelte ihm mit feuchtem Auge zu.

Ein Jubelschrei stieg aus seiner Kehle. Er wollte sie umschlingen, aber sie drängte ihn sanft mit einem bittenden, hilfeflehenden Blick zurück und wandte sich der Ausgangsthür zu.

„Laß mich, laß mich! Im Schoß der Zukunft ruhen unsere Hoffnungen, jetzt sind sie noch nicht reif."

Sie winkte ihm noch einmal zu und verließ das Atelier, ehe der Maler ihr folgen konnte.

Als die Portiere hinter der Enteilenden zusammenrauschte, seufzte Leska tief auf und fuhr sich über das erhitzte Gesicht. Wehmut und Freude stritten sich in seinem Innern. Er wandte sich um nach der Staffelei, von welcher das Bild der jungfräulichen Beatrice herablächelte. Er stellte sich an das Gemälde und versenkte sich aufs neue in die Betrachtung dieser Züge, über die er alles um sich her zu vergessen geneigt schien, alles, Vorsätze, Pläne und Erinnerungen an frühere Zeiten.

Der junge Künstler mochte lange Zeit so gestanden haben, als ein schüchternes Pochen an der Thür ihn emporschrecken ließ. Er ging und öffnete, war aber nicht wenig erstaunt, als Robert Strombeck die Schwelle des Ateliers betrat.

„Gott grüß' Dich, Bruder!" rief der Universalkünstler. „Also Du wohnst wirklich da? Ich wollte dem Portier draußen am Thore keinen Glauben schenken und war schon fast entschlossen, angesichts des stolzen Palastes, der doch gar zu grell von dem Musenhof absticht, wieder umzukehren."

Die Miene des Malers drückte jedenfalls kein besonderes Entzücken darüber aus, daß der Besucher den erwähnten Vorsatz der Umkehr nicht ausgeführt habe.

Aber Strombeck bemerkte es nicht, sowie er nicht einmal darauf achtete, daß Rudolf ihm weder die Hand reichte, noch ihm ein Wort des Grußes schenkte. Er war lebhaft mit der Betrachtung des eleganten Ateliers beschäftigt.

„Höre 'mal," sagte er mit erstauntem Kopfschütteln, nach seiner Gewohnheit sofort den Tastsinn bei seiner Besichtigung zu Hilfe nehmend, „Du bist doch ein rechter Glückspitz, alter Freund! Hier könnte man sich ja geradezu mitten in ein Märchen hinein versetzt glauben. Herrlich, wunderbar! Und dies ist alles Dein Eigentum, gespendet von jener holden Fee, Deiner Gönnerin!"

„Nun ja doch, was findest Du daran so Unwahrscheinliches? Oder hast Du denn wirklich gemeint, ich erblicke meine Lebensaufgabe darin, ewig im Musenhof zu blühen? Doch sage, wie steht es mit Deinem Konzert?"

„Sehr gut!" erklärte der Musikus gravitätisch. „Dieses außerordentliche musikalische Ereignis, es ist der eigentliche Zweck meines Besuches, Dir dies mitzuteilen, wird heute überdrei Wochen im Schützensaal stattfinden."

„Alles ist schon in bester Vorbereitung, die Plakate unter der Presse, die Reklamen an die Tagesblätter versandt und die Kartenausgabe in der Musikalienhandlung von Sparmann eröffnet."

Strombeck, der diese Worte mit großem Nachdruck ausgesprochen, machte jetzt eine Pause, um dem Freunde Zeit zu lassen, die ganze Wichtigkeit dieser Sensationsnachricht in sich aufzunehmen. Mittlerweile griff er in seine Brusttasche und holte daraus ein großes Notizbuch hervor, dem er mehrere rote Papierstreifen entnahm. Dann ging er feierlich auf den Maler zu.

„Aus Vorsorge für den Fall, daß die Nachfrage nach Konzertbillets eine so starke werden sollte, daß Du Dich nicht rechtzeitig mit etlichen davon versehen könntest, habe ich Dir einige Plätze im ersten Parkett reserviert, die besten Sitze im ganzen Saal, die ich Dir hiermit überreiche. Vielleicht ist die Baronin Gersdorff so gütig, ebenfalls davon Gebrauch zu machen, wodurch ich mich selbstverständlich sehr geehrt fühlen würde."

„Ich werde diese Billets in Deinem Namen an die richtige Adresse leiten," entgegnete Leska kühl; dann schien er sich auf etwas zu besinnen. „Ach ja, bald hätte ich vergessen, die Billets, erscheinen sie Dir mit fünfzig Mark genügend bezahlt?"

Er öffnete mit nachlässiger Handbewegung ein kleines Kästchen, das auf einem vergoldeten Gesimse stand.

„Leska, was denkst Du von mir?" rief jetzt der Musiker im Tone der Kränkung. „Willst Du mich beleidigen, daß Du mir Geld bietest? Hast denn Du als mein Freund nicht Anteil an meinem Ruhm, an meinen Erfolgen? Ich werde mich begeistert fühlen, wenn ich mich von den lieben Kameraden umgeben sehe, ich werde das wohlthuende Gefühl haben, in meiner Nähe Zuhörer zu besitzen, die meine Aufregung, meine Freude mit mir teilen. Und ich soll mich für dieses Mitgefühl noch bezahlen lassen? Es ist mir überhaupt nicht um den materiellen Vorteil, nicht um Geld zu thun, sondern um Ehre und künstlerische Anerkennung. Was würdest Du zum Beispiel sagen, wenn ich Entree bezahlen wollte, um irgend eines Deiner später einmal ausgestellten Bilder zu sehen?"

„Nun," erwiderte Leska etwas verlegen, „ich wollte Dich nicht kränken. Ich dachte nur, daß Du etwa ein bißchen Moos von Nöten haben könntest. Mein Gott, haben wir uns denn nicht in früheren Zeiten oft genug gegenseitig ausgeholfen?"

„In früheren Zeiten, ja, aber jetzt ist es etwas anderes. Du wolltest mir das Geld offenbar auch nicht in diesem Sinne bieten. Es scheint mir vielleicht, als wolltest Du damit unserem Verhältnis eine gewisse Wendung geben. Ich habe vergebens gewartet, daß Du Dich nach den Freunden aus dem Musenhofe erkundigen würdest; sie scheinen Dir unbequem geworden zu sein. Nun das hättest Du mir ja gleich zu Anfang sagen können. Jetzt sollst Du vor mir Ruhe haben!" 51,19

In dem Wesen Strombecks war eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Sein Gesicht war ernst und traurig. Er griff nach seinem Hute und ging der Thür zu.

suchen sein, der Rücktritt selbst noch vor dem Regierungsjubiläum des Kaisers erfolgen. Da der Handelsminister Dr. Bärenreither noch nicht aus dem Ministerium ausgeschieden ist, so nimmt man wohl mit Recht an, daß die jüngste Sitzung des Ministerraths nicht besonders radikale Maßnahmen beschlossen hat. Die Octroyirung des neuen Sprachengesetzes auf Grund des viel erwähnten § 14 ist nicht beschlossen worden, auch die Abschaffung des gegenwärtigen Reichswahlrechts und die Wiedereinführung der Reichsrathswahlen durch die Landtage ist noch nicht für erforderlich erachtet worden. Nach der betreffenden Sitzung, in der diese Fragen zur Debatte standen, hat sich der Ministerpräsidert, Graf Thun, zum Kaiser nach Ischl begeben, um die Befehle des Monarchen einzuholen.

* Das ungarische Husarenregiment „Kaiser Wilhelm" in Großwardein feierte soeben das Hundertjahr-Jubiläum. Der vom Kardinal Schlauch gehaltenen Messe wohnte der Vertreter des deutschen Kaisers, Oberst von Schwartzkoppen, zahlreiche Generale und verschiedene Bischöfe bei. Sodann hielt der Regimentskommandeur Oberst Ströhr eine Ansprache, welche er mit dem Wahlspruch „kampfbereit vorwärts" und mit Eljenrufen auf den König schloß, die tausendfachen Wiederhall fand. Beim Festessen sprach Kardinal Schlauch den ersten Trinkspruch auf den König, worauf Oberst Stöhr den Kaiser Wilhelm hochleben ließ. Vom deutschen Kaiser traf ein Telegramm ein, in welchem er sein Regiment, das eine so glänzende Vergangenheit besitze, begrüßte. Se. Majestät hat zahlreiche Auszeichnungen verliehen und dem Obersten einen kostbaren Säbel gesandt.

## Aus Baden.

× **Emmendingen,** 28. Juli. Zu Gunsten der hiesigen Armen veranstaltet Herr Alfred Goldschmidt in Verbindung mit mehreren jüngeren Kunstfreunden ein Wohlthätigkeitskonzert, welches Samstag Abend im Saalbau Ramsperger abgehalten werden wird. Die besondere gesangliche Begabung des Konzertgebenden ist aus seinem letzten Auftreten in der „Sängerrunde Hochberg" so bekannt, daß es wohl eines besonderen Hinweises zum Besuche des vorzügliche Kunstgenüsse bietenden Abends kaum bedarf, allein der mit dem Konzert verbundene humanitäre Zweck läßt es uns angezeigt erscheinen, die Aufmerksamkeit auf diesen Konzertabend hinzulenken, in der sicheren Annahme eines gefüllten Saales.

= **Emmendingen,** 28. Juli. Wie wir erfahren veranstaltet eine Abtheilung der Musikkapelle des Kurmärkischen Dragoner-Regiments Nr. 14 aus Colmar im Bautz'schen Garten Sonntag Nachmittag ein Konzert. Die Kapelle ist ob ihrer vorzüglichen Leistungen hier bekannt und beliebt, so daß es wohl anzunehmen ist, es werde sich dieses Konzert eines regen Besuches erfreuen.

* **Emmendingen,** 28. Juli. Es vergeht kaum ein Vierteljahr, daß nicht neue hervorragende Erfindungen auf dem Gebiete der künstlichen Lichterzeugung resp. in der Verbesserung bestehender Systeme bekannt würden. Freilich ist die theoretische Erfindung nicht immer sofort zur praktischen Verwendbarkeit fertig. So wurden im Winter neue Erfindungen von Professor Nerest in Göttingen und vom Ingenieur Auer in Wien genannt, welche Beide die Kosten der elektrischen Beleuchtung erheblich verbilligen wollten; aber mit der Einführung in das praktische Leben hapert's und so hat denn auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung eine wichtige Verbesserung den Vorrang gewonnen, die, wenn in der elektrischen Beleuchtung nicht bald eine beträchtliche Verbilligung eintritt, dem Leuchtgas den ersten Platz noch lange sichern wird. Man hat die Entzündung der Gasflammen ohne Zündholz oder elektrische Fernzünder möglich gemacht! Die Bequemlichkeit der elektrischen Beleuchtung besteht vor Allem ja darin, daß man nur den „Hahn" zu drehen brauchte, um Licht zu haben; man konnte also auch jede, momentan überflüssige Flamme löschen, ohne beim Wiederanzünden die mit der Gasbeleuchtung bisher verbundenen Unbequemlichkeiten des Streichholzanzündens zu haben. Nun ist das anders. Die neu patentirten Glühstrümpfe besorgen Alles! Man dreht den Hahn auf, der Glühstrumpf färbt sich von oben herab für einen kurzen Augenblick roth und im nächsten Moment ist die helle Flamme da. Die geringen Mehrkosten kommen nicht in Betracht gegenüber der Möglichkeit, jeden Augenblick ohne alle Umstände auslöschen und anzünden zu können, und der daraus sich von selbst ergebenden Ersparniß. Ehe man immer wieder zum Streichholz griff, ließ man die Flamme lieber brennen. Ganz besonders wird der neue Glühstrumpf für die Stadtverwaltung von Vortheil sein. Um nicht immer wieder anzünden zu müssen, die Gefahr des Zerbrechens 2c. zu verhindern, bleibt heute in den Gaslaternen der Straßen eine kleine Flamme, die ja nur wenig kostet, aber für deren Gesammtheit pro Jahr doch ein nicht zu unterschätzender Betrag in Anrechnung kommt. Das wird nun nicht mehr nöthig sein, und es wird also eine erhebliche Ersparniß gegen früher erzielt werden können. Die elektrische Beleuchtung, die unter Umständen theurer ist, wie das Glühlicht, wird es nicht so leicht haben, diesen Schlag zu pariren. Eine bemerkenswerthe Neukonstruktion ist für das Spiritus-Glühlicht in der sogenannten Schwertlampe erzielt worden. Von der preußischen Regierung wird ja die Spiritus-Glühlicht-Industrie im Interesse der Landwirthschaft schon lange zu fördern gesucht, und so kann man wohl annehmen, daß die neue Schwertlampe zur Bahnhofs-Beleuchtung und zu anderen Zwecken in größerem Umfange herangezogen werden wird. Sie giebt außerordentlich helles Licht, ist leicht zu handhaben und kaum theurer als Petroleum, dagegen erheblich billiger, wie elektrisches Licht, von dem ja der preußische Eisenbahnminister der Kosten wegen gerade nicht sehr erbaut ist, wie seine sehr drastische Aeußerung in der letzten Session des Berliner Abgeordnetenhauses beweist. Jedenfalls sind wir in der Licht- und Lampen-Industrie noch lange nicht am Ende angelangt.

** **Freiburg.** Herrn Professor Dr. Fabricius ist die mit vielen Unterschriften versehene, von Studenten unserer Universität ausgegangene Adresse überreicht worden, in der die bekannten Angriffe gegen den Lehrer unserer Hochschule zurückgewiesen werden.

** **Freiburg.** Der Gesammtausschuß der Studentenschaft hat beschlossen, den Dank der Studirenden für das von der Stadt veranstalte, so glänzend verlaufene Waldfest zur Feier des 1500. Studenten in Form einer Adresse, welche dem Herrn Oberbürgermeister überreicht werden soll, auszusprechen.

** Der Freiin Anna Röder v. Diersburg in **Freiburg** wurde dieser Tage mit noch 3 Damen die Kaiser-Wilhelm-Erinnerungsmedaille verliehen. Die Freiin von Diersburg war während des ganzen Feldzuges 1870/71 als freiwillige Krankenpflegerin thätig und wurde hierfür von S. M. dem Kaiser Wilhelm I. mit dem Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen und der Kriegserinnerungsdenkmünze ausgezeichnet. Außerdem besitzt die Dame das Bad. Verdienstkreuz und eine franz. Auszeichnung.

** Kürzlich Nachts wurden auf einem Bauernhofe in **Untersimonswald** drei große Flaschen mit etwa 30 Litern Kirschenwasser im Werthe von 80 Mark gestohlen.

** **St. Blasien.** Ein schönes Fest hatten wir am verflossenen Sonntag der Initiative der Frau Großherzogin zu verdanken. Auf ihre Veranlassung war nämlich im hiesigen Schul- und Rathhause von Herrn Oberamtmann Dr. Schmidt ein Spinnfest in Szene gesetzt worden. Nicht weniger als 52 in Tracht gekleidete Mädchen nahmen als Preisspinnerinnen an demselben theil. Spinnlieder, Festkompositionen usw. kamen zum Vortrag und eine prächtig ausgestattete Ausstellung von von den Mädchen selbst gesponnenen Garnen und alter Linnen (darunter solche, die schon 140 bis 150 Jahre im Gebrauche sind) war mit dem Feste verbunden. Etwa 200 persönliche Einladungen waren dazu ergangen. Der Festkaffee wurde etwa 180 Personen servirt.

** **Müllheim.** In unserer Gegend ist der Stand der Reben ein ausgezeichneter; viele und große Samen, die nun verblüht haben, und in bester Entwicklung sind. Falls alles glatt abläuft, und die warme Witterung anhält, ist ein ergiebiger Herbst zu erwarten.

** **Rheinfelden.** Dem Vernehmen nach beabsichtigt Krupp in Essen, hier eine gewerbliche Niederlassung anzulegen und Stahlfabrikation zu beginnen. Auch eine zweite Aluminiumfabrik soll gegründet werden.

** **Lahr.** Am Samstag Nachmittag wurde der hochbetagte August Leser, Gerber hier, in seiner Schlafstube erhängt aufgefunden. Der Grund der That ist wahrscheinlich Lebensüberdruß.

** In **Bruchsal** ist auf dem Speicher des Rathhauses ein hochinteressanter Fund gemacht worden. Herr Armenraths-Sekretär Schmitt entdeckte beim Suchen nach einem anderen Gegenstande eine bis oben hin mit alten Urkunden gefüllte Kiste, daneben auch eine sogenannte „Zankgeige" mit Oeffnungen für Hals und Hände, wie sie in früheren Jahrhunderten als Strafmittel für zanksüchtige Weiber in Gebrauch waren. Von den meist auf Pergament geschriebenen Urkunden — 195 an Zahl — ist die älteste vom Jahre 1278 datirt und enthält die Stiftung einer Seelenmesse durch den Pfarrer von Jöheningen (Söcklingen?). Fast alle Urkunden sind mit sehr kunstvoll geschnittenen Siegeln versehen. Von ganz besonderem Kunstwerth sind bei den Urkunden aus dem 17. und 18. Jahrhundert die Initial-Buchstaben. Sämmtliche aufgefundenen Gegenstände werden jetzt katalogisirt und mit Schutzdeckeln versehen werden.

** **An dem Odenwald.** Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich in Hartenrod. Ein im Steinbruch beschäftigter Mann nahm eine Dynamitpatrone mit nach Haus und bewahrte sie so leichtfertig auf, daß in Abwesenheit der Eltern die Kinder das gefährliche Spielzeug ins Feuer warfen. Man kann sich leicht die Wirkungen der Explosion vorstellen. Mehrere Kinder — auch ein vom benachbarten Aschbach zu Besuch anwesender Knabe — wurden recht empfindlich verletzt. Das zehnjährige Söhnchen des betreffenden Mannes erlitt so schlimme Verletzungen, daß es sofort in die Universitätsklinik nach Heidelberg verbracht werden mußte, wo ihm ein Auge ausgenommen wurde, um womöglich das andere noch zu retten.

** **Heidelberg.** Der Stadtrath plant die Herausgabe einer quellmäßigen Darstellung der Geschichte der Stadt Heidelberg, besonders in kulturhistorischer Hinsicht, und hat eine diesbezügliche Aufforderung um werkthätige Unterstützung an die Einwohnerschaft erlassen. Es ist dabei hauptsächlich die Errichtung eines römischen Lokalmuseums in Aussicht genommen.

** Die Leiche des Bahnassistenten Schönleber, der vor mehreren Tagen in der Nähe von **Altripp** beim Baden ertrunken ist, wurde auf Mundenheimer Gemarkung gelandet.

## Vermischte Nachrichten.

— Welchen Einfluß hat das Gewicht der menschlichen Gliedmaßen auf ihren Funktionen? Diese Frage wird in der Zeitschr. f. Krankenpflege von Prof. Adamkiewicz in Wien in sehr interessanter Weise erörtert. Er kommt zu dem Schluß, daß der Mensch das Gewicht seiner Gliedmaßen nicht nur nicht empfindet, etwa aus Gewohnheit, sondern daß es für ihn in der That nicht existirt, daß die Extremitäten als gewichtslos anzusehen sind. Beweise für diese Behauptung giebt es mehrere. Würde der Arm z. Beispiel sein eigenes Gewicht zu tragen haben, d. h. ein Gewicht von 8 bis 10 Kilo, so würde er nicht im Stande sein, feine, abgestufte Bewegungen auszuführen, und zwar um so weniger, je schwerer der Arm wäre. Nun sind es aber gerade die Leute mit starken muskulösen Armen, die derartige Bewegungen am präzisesten auszuführen vermögen. Wenn man ferner mit dem Arm ein Gewicht von 8 bis 10 Kilo hebt, so spürt man einen Zuwachs des Gewichts um $^1/_{10}$ desselben nicht. Dagegen wird dem vorher unbelasteten Arm ein an ihn gehängtes Gewicht von 1 Kilo sehr deutlich fühlbar. Dies Alles gilt, aber nur so lange, als die Nerven der betr. Extremität gesund sind. Schon die vorübergehende Drucklähmung eines Hauptnerven, das Einschlafen der Extremität, ruft das Gefühl der Schwere hervor. Bei derartigen krankhaften Dauerzuständen, etwa nach der Zerstörung der betr. Nerven, bleibt auch dieses Gefühl, das Gefühl der einseitigen Belastung, trotzdem das Glied der anderen Seite erhalten ist; die unangenehme Empfindung kann sich bis zu den unerträglichsten Qualen steigern. Sind z. B. die Armnerven in der Achselhöhle dauernd geschädigt, so stellt sich bald eine äußerst schmerzhafte Belastung der betr. Seite ein, die den Kranken schließlich dauernd an das Bett fesselt. Auch jetzt zeigt sich bald eine durch den Zug hervorgerufene seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule. Die Patienten können zeitweise von ihren Schmerzen erlöst werden, wenn man, während sie im Bett liegen, den Arm an eine Art Galgen aufhängt. Als Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung der Gewichtsaufhebung nimmt Prof. A. den Einfluß an, die, vom Kleinhirn kommend, in den großen Nervensträngen zu den Muskeln der Hände und Füße verlaufen.

— Einen merkwürdigen Gruß aus höheren Regionen erhielten dieser Tage die Deckpassagiere eines Omnibusses der Linie Landsberger Thor—Halleisches Thor in Berlin. Auf dem Deck befanden sich sechs Personen, die in der Landsbergerstraße einen in mäßiger Geschwindigkeit dahinsegelnden Luftballon, wahrscheinlich von der Militär-Luftschifffrabtheilung, beobachteten. Als sich der Omnibus in der Nähe der Höchstestraße befand, bemerkte man, wie aus dem Luftschiff, welches eine Höhe von etwa 200 Metern erreicht haben mochte, Ballast ausgeworfen wurde. Eine dichte graue Wolke ging vom Ballon nieder und wenige Sekunden später wurden Pferde, Kutscher und Passagiere des Omnibusses von einer dichten Sandmasse überschüttet.

— Die chinesische Kolonie in Berlin ist in den letzten Monaten ganz ungewöhnlich angewachsen. Sie zählt bereits 70 bis 80 Köpfe. Die Vermehrung der Chinesen in Berlin hat lediglich ihren Grund darin, daß die chinesische Regierung mehr und mehr einzusehen scheint, daß sie das Land auf die Dauer europäischen Einflüssen doch nicht zu entziehen vermag und nun junge Leute nach Deutschland schickt, die dort studiren und ihren Gesichtskreis sonstwie erweitern sollen.

— Wenn Berlin die größte deutsche Stadt ist, so ist Neuyork die zweitgrößte, denn es hat 850,000 deutsche Bewohner. Der Staat Neuyork zählt mehr als eine Million Deutsche. Der Staat Illinois hatte 1890 fast 700 000 Deutsche, Wiskonsin 560 000, Ohio 550 000, Pennsylvanien 480 000, Missouri 300 000, Minnesota 250 000, Indiana 210 000, Neujersey über 200 000 und Texas ebenfalls über 200 000. In Chicago wohnen soviel Deutsche als in München, und in Philadelphia mehr als in Düsseldorf. St. Louis hat an 170 000 Deutsche, Cincinnati 125 000, Milwaukee 114 000, Baltimore und Buffalo jedes über 100 000. Die Zahl der deutschen Blätter beträgt 750 in der Union. Der Einfluß des Deutschthums ist in der Politik nicht so groß, wie er sein könnte, es fehlt an einer Organisation; aber im wirthschaftlichen Leben ist er ganz bedeutend. Im Handel sind die Deutschamerikaner eine gewaltige Macht, in Kunst und Wissen, Industrie, Handwerk, Ackerbau sind sie hervorragend und mächtig.

— Der „praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau" bringt in seiner neuesten Nummer viele hunderte, geographisch geordnete Berichte über die voraussichtliche Ernte an Aepfeln, Birnen und Pflaumen aus allen Theilen Deutschlands. Es sind diese Berichte von sehr großer Wichtigkeit für den Obsthandel, weil sie dem Händler die Stellen anzeigen, wo die einzelnen Obstarten reichlich vorhanden sind. Das hat aber wieder für den Züchter den Vortheil, daß die Nachfrage nach Obst eine stärkere wird und er dadurch sein Obst trotz reichlicher Ernte lohnend verwerthen kann. Die betreffende Nummer wird von dem Geschäftsamte der Wochenschrift in Frankfurt a. Oder gern Interessenten auf Wunsch umsonst zugeschickt.

— Bei Klosterneuburg in Oesterreich wurden zwei Mädchenleichen, die an den Händen mit Sacktüchern aneinandergebunden waren, aus dem Wasser gezogen. Die Identität der beiden Selbstmörderinnen ist bald festgestellt worden. Die eine war 22, die andere 20 Jahre alt, sie lebten in Wien. Eine Kartenschlägerin hatte ihnen prophezeit, daß sie beide, und zwar in kürzester Zeit, im Wasser sterben würden. Diese Wahrsagung der Kartenschlägerin hat auf die Mädchen, die beide nervenkrank waren, einen solchen Eindruck gemacht, daß sie den Entschluß faßten, die übrigens schon seit längerer Zeit gehegte Absicht, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, zu verwirklichen.

— Ein seltsamer Unglücksfall durch Elektrizität ereignete sich in Guatemala. Ein schwarzer Geier verfolgte eine langschwänzige Amsel, zwei Vögel, die in den Straßen der Stadt Mittelamerikas ganz etwas gewöhnliches sind, und gerieth zwischen zwei Leitungsdrähte. Dadurch kam ein Kurzschluß zu Stande, und der Geier wurde getödtet. Ein Elektriker der Gesellschaft, Oskar Marenbotz, ein Deutscher, wollte die Leitung wieder in Ordnung bringen und faßte den schon halb gerösteten Geier bei den Beinen. Wie vom Blitz erschlagen fiel der Ingenieur hin; der Strom war auf ihn übergegangen und hatte ihn getödtet.

— Der bekannte Hungerkünstler Succi hat sich am letzten Mittwoch, um 10 Uhr vormittags, in der Ausstellung zu Turin und zwar im Kiosk Mirafiori, in einer eigens dazu hergerichteten Kiste auf 40 Stunden einmauern lassen. Eine große Menschenmenge wohnte diesem „Lebendigbegraben" bei.

### Das Leben des Kopfes nach der Enthauptung.

Zum Beweise, daß noch einige Zeit nach der Enthauptung eines Menschen Leben in dem abgeschlagenen Kopf verspürt würde, beruft sich der Berl. Lok.-Anz. auf den Fall des am 25. Februar 1803 in Breslau hingerichteten Mördes Troer. Der Breslauer Arzt Dr. Wendt hat über den merkwürdigen Vorgang in einer wissenschaftlichen Broschüre ausführlich berichtet. Dr. Wendt, der sich die Erlaubniß erbeten hatte, mit dem Kopfe des Enthaupteten wissenschaftliche Versuche anzustellen, empfing Troers Haupt sofort nach der Exekution aus den Händen des Scharfrichters. Er legte sogleich eine Zinkplatte eines galvanischen Apparates an eine der vorderen, vom Richtschwert durchschnittenen Muskeln des Halses. Darauf erfolgten starke Zusammenziehungen der Muskelfasern. Dann reizte Dr. Wendt das durchschnittene Rückenmark, und sofort wurde im Gesicht des Hingerichteten der Ausdruck empfindlichen Schmerzes bemerkbar. Nun fuhr Dr. Wendt mit den Fingern gegen die Augen, die sich schnell schlossen, als ob sie dieser drohenden Gefahr zuvorkommen wollten. Man hielt nun den Kopf gegen die Sonne, und in demselben Augenblicke schlossen sich wiederum die Augen. Nachdem so der Sehsinn geprüft war, wollte man auch das Gehör auf die Probe stellen. Mit lauter Stimme rief Dr. Wendt dem Hingerichteten zweimal in die Ohren: „Troer!" und nach jedem Ruf öffnete der Kopf die Augen, drehte sich nach der Seite, woher der Schall kam und öffnete den Mund als ob er sprechen wollte. Als man darauf in den Mund mehrmals den Finger steckte, bis der Hingerichtete die Zähne heftig zusammen, so daß es dem Finger Schmerz verursachte. Erst nach 2 Minuten 40 Sekunden schloß der Kopf langsam die Augen, um sie nicht wieder zu öffnen. Gleichwie die Köpfe von enthaupteten Menschen nach angeblich vielfachen Behauptungen oft noch eine kurze Zeit in konvulsivischer Bewegung bleiben, die Augen verdrehen, den Mund öffnen u. s. w., so zeigen sich auch an Thieren Lebenszeichen nach dem Tode. Ein Truthahnkopf machte noch nach $1^1/_2$ Min. Bewegungen. Der Rumpf erhob sich, schritt, schlug mit den Flügeln und erhob das Bein gegen den Hals. Desgleichen fliegen geköpfte Enten noch einige Sekunden und bahnen den Stumpf des Halses gegen die Erde. Vom Kaiser Commodus ist bekannt, daß er ein grausames Vergnügen daran fand, Strauße mitten im Laufe zu köpfen, worauf die Thiere noch kopflos bis zum Ende der Rennbahn liefen. Daß Schildkröten ohne Köpfe tagelang leben, daß geköpfte Schlangen noch kriechen, daß Fliegen ohne Kopf noch eine Weile leben, ist sehr oft beobachtet worden. Ein französischer Naturforscher köpfte einen Hirschkäfer und legte nach drei Tagen den Kopf an die Sonne, worauf dieser sich wieder belebte und mit dem Geweih den Gelehrten heftig in die Finger kniff.

### Eine kurze Geschichte.

Bei einem klugen Manne meldeten sich zwei Bewerber für einen Posten, der Selbstständigkeit und rasche Entschlossenheit forderte. Der Mann bat die beiden, sie möchten, während er noch ein dringliches Geschäft erledige, eine viertel Stunde in seinem Garten verweilen. Der kluge Mann beobachtete nun von seinem Fenster aus, wie einer von den beiden ein Gespräch begann und wie beide dann plaudernd auf und ab gingen. Dabei bemerkte er, daß eben jener, der das Gespräch begonnen hatte, jedesmal zuerst den Schritt wendete, wenn der Gartenweg zu Ende war. Diesen Mann wählte er.

### Heitere Ecke.

† Boshaft. Dichter (bei der Arbeit): „Weißt Du auch warum nur immer eine Seite des Manuskripts beschrieben wird?" Freund: „Jedenfalls polizeiliche Vorschrift! auf der inneren Seite, welche mit der Wurst in Berührung kommt, darf nichts geschrieben sein!"

† Preiswürdig. A.: „Ein prächtiger Mann, Herr Kommerzienrath, Ihr zukünftiger Schwiegersohn, der Herr Graf! So schön, so edel, so fein!" Kommerzienrath: „Schon wahr — mer hat etwas an ihm for sei' Geld!"

† Wink. Gattin: „Da hast Du's Emil! Der Herr Sekretär, dem Du mich vor drei Wochen vorstelltest, sagte mir heute, er hätte mich am Hute wiedererkannt! Das ist doch eine Schande!"

## Vom Fürsten Bismarck.

§ Hamburg, 27. Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck scheint wieder weniger befriedigend zu sein. Nach Meldungen verschiedener Blätter ist der Fürst bettlägerig. Außer Geheimrath Schweninger befinden sich gegenwärtig die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck mit ihren Gemahlinnen in Friedrichsruh. Dagegen melden die „Berliner Neuesten Nachrichten" aus Friedrichsruh: Das Befinden Bismarcks ist unverändert. Von einer Anschwellung kann keine Rede sein. Der Schlaf ist gut.

§ Leipzig, 27. Juli. Die „Neuesten Nachrichten" veröffentlichen folgendes Extrablatt über das Befinden des Fürsten Bismarck: Auf direkte Anfrage in Friedrichsruh geht uns folgendes Telegramm zu, durch welches die von Berlin aus verbreiteten schlimmen Nachrichten erfreulicher Weise gemildert werden: „Friedrichsruh, 27. Juli, 12,28 Uhr Mittags. Nacht besser, keine Beunruhigung. In einem gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr aus der nächsten Umgebung des Fürsten in Friedrichsruh an einen Gewährsmann unseres Blattes ausgegebenen Briefe heißt es: Das Befinden des Fürsten läßt zu wünschen übrig, doch scheinen ernstliche Bedenken ausgeschlossen zu sein. Auch ist der Appetit im ganzen gut. Wir sammeln ihm täglich ein Gericht Steinpilze und noch jeden Abend durfte er sie essen."

Hamburg, 27. Juli. Die „Hamb. Nachr." erhalten über das Befinden des Fürsten Bismarck Folgendes als authentische Auskunft: „Das Befinden des Fürsten ist unverändert. Der Schlaf in der letzten Nacht war gut. Es ist kein Grund zur Beunruhigung vorhanden."

## Die Friedensbedingungen.

§ Neuyork, 27. Juli. Einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Washington zufolge besagt die von dem französischen Botschafter Cambon überreichte Note etwa Folgendes: Die Regierungen der Vereinigten Staaten und Spanien befinden sich infolge der von Spanien abgelehnten Forderung der Union, Spanien solle Cuba räumen, leider im Kriegszustande. Spanien giebt zu, in dem Waffengange den Kürzeren gezogen zu haben, worunter das Land sehr zu leiden habe. Die Regierung hält deßhalb die Zeit für gekommen, wo sie die Mitwirkung der Vereinigten Staaten behufs Beendigung des Krieges nachsuchen kann. Sie stellt daher das Ersuchen, durch Vermittlung des französischen Botschafters von den Bedingungen benachrichtigt zu werden, unter welchen die Vereinigten Staaten bereit sind, Frieden zu schließen. Cambon war nicht in der Lage, Mac Kinley zu sagen, zu welchen Concessionen Spanien bereit sei. Wie verlautet, sei für die Unionsregierung das mindestannehmbare Zugeständniß für den Friedensschluß die vollständige Unabhängigkeit Cubas unter amerikanischem Schutze die unbedingte Abtretung von Puerto-rico und der Ladronen, sowie die Ueberlassung einer Kohlenstation auf den Philippinen. Letztere sei eine durchaus wesentliche Bedingung für den Abschluß des Friedens.

## Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

§§ **Washington,** 28. Juli. (Eigendrahtbericht des „Hochberger Boten"). Eine Depesche aus Washington besagt, daß die hauptsächlichsten Friedensbedingungen wahrscheinlich folgende sind: 1. Aufgabe der span. Souveränität über Cuba mit dem Zugeständniß, daß die Bevölkerung Cubas unter amerikanischem Schutze berechtigt ist, eine dauernde Regierungsform zu wählen. 2. Absolute und unbedingte Abtretung Portoricos. 3. Die Amerikaner werden für sich ein Maximum von commerziellen Vortheilen mit einem Minimum von Regierungsverantwortlichkeit beanspruchen. 4. Die Frage bezüglich der Ladronen, Karolinen und sonstigen Errungenschaften dürfen kein Hinderniß zur sofortigen Vereinigung sein.

Der Präsident wird morgen dem französischen Botschafter die Antwort auf die spanischen Friedensvorschläge übermitteln. Wenn Spanien die Versicherung gibt, daß dem Waffenstillstande der Frieden folgen soll, wird die Einstellung der Feindseligkeiten eintreten.

### Handel und Verkehr.

Aus Baden. Wein. Infolge der wärmeren Witterung machen die Weinberge im Wachsthum gute Fortschritte. Der Behang ist durchweg mittelmäßig, da durch das Zerstörungswerk des Sauerwurms sehr viele Träubchen durchgefallen und durch das Auftreten des Traubenpitzes die hängenden Träubchen sehr vermindert wurden. Die Blattfallkrankheit ist bis jetzt nur vereinzelt aufgetreten, was den Vorbeugungsmitteln, die jetzt stark angewandt werden, zuzuschreiben ist. Das Weinverkaufsgeschäft ruht wie gewöhnlich um diese Jahreszeit; nur hier und da greift der Verbrauch ein. Dabei sind neue Weine am meisten beachtet. 1896er Weine finden wegen ihrer Billigkeit ebenfalls Abnahme. Am Kaiserstuhl wurden 1896er Weine zu 24—26 M. abgegeben, 1897er erlösten bis zu 30 M. für mittlere Sachen. Bessere Gewächse sind weniger begehrt.

### Muthmaßliches Wetter.

Für Freitag und Samstag ist zwar vorwiegend trockenes und zeitweilig heiteres, aber auch zu mehrfachen Gewitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

**Seiden-Damaste Mk. 1.35** bis Mk. 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. 3812
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Rastatter Pferde-Loose
Reutlinger Kirchenbau-Loose
Metzer Dombau-Loose
Frankfurter Pferde-Loose
zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Bestellungen auf den „Hochberger Boten"** für die Monate August und September werden stets angenommen. Neueintretende Abonnenten erhalten das Blatt pr. Juli unentgeltlich.

---

„Ach, Du bist nicht recht bei Trost!" rief Rudolf gereizt. „Deine lächerliche Sentimentalität nimmt alles tragisch, Robert. Wenn ich Dich nicht so genau kennte, ich müßte mich über Dich ernstlich erzürnen." 21

„Ei, seht doch einmal!" lächelte Strombeck wehmütig. „Nun, wir wollen mit einander nicht rechten. Ich habe Dich verstanden und damit genug. Dein Erscheinen oder Deine Abwesenheit beim Konzerte wird mich überdies darüber belehren, ob ich mich in meiner traurigen Beobachtung getäuscht habe oder nicht. Belästigungen und Aufdringlichkeit hast Du indessen keinenfalls mehr zu fürchten und ich wünsche herzlichst, daß Du es nie bereuen mögest, Dich so leicht und unbekümmert von den Genossen Deiner ehemaligen Armut losgesagt zu haben."

Damit entfernte er sich raschen Schrittes aus dem Atelier, dessen Luft ihm plötzlich sehr unbehaglich geworden war. Leska machte schon eine Bewegung, als ob er den Scheidenden zurückhalten wollte, aber dann drehte er sich mißmutig und achselzuckend herum und ging an die Staffelei, wo er das Bild wieder in die frühere Stellung brachte.

„Es ist besser so!" murmelte er vor sich hin, während er an das Tischchen trat, wo neben seinen Malerutensilien ein Becher mit türkischen Cigaretten stand. Er steckte sich eine Cigarette an und warf sich auf den orientalischen Diwan in der lauschigen Ecke.

Sinnend blickte er den duftigen blauen Rauchwolken nach, die sich in zerfließenden Ringen zwischen seinen Lippen hervordrängten und langsam zur Decke emporstiegen. Er dachte daran, daß vor kurzem Martha auf derselben Stelle, auf demselben Diwan geruht habe, und in dem daran sich knüpfenden Gedanken vergaß er die Scene mit Strombeck, wie überhaupt alles, was mit seinen früheren Beziehungen, mit dem alten Musenhofe zusammenhing.

* * *

Der Morgen, welcher jener Nacht folgte, die dem Advokaten Schröter auf Oberau die Papiere der verstorbenen Gräfin Elisabeth in die Hände gespielt hatte, war trüb und unfreundlich, so recht geeignet, um eine unangenehme Gemütsstimmung zu erwecken; ein erster Vorbote des herannahenden Winters.

Graf Bernhard von Friesen stand am Fenster seines Bibliothekzimmers und sah in schlechter Laune zu dem regenschweren Himmel empor. Er fühlte nicht die geringste Lust, an seine Tagesgeschäfte zu gehen. Da trat der Kammerdiener ein. Der Minister wandte den Kopf rückwärts.

„Was giebt es, Lorenz?"

„Herr Doktor Friedrich Schröter bittet Eure Excellenz um eine Unterredung."

„Ach, schon so früh?"

„Er sagte, es handle sich um wichtige notarielle Geschäfte, die keinen Aufschub duldeten."

Der Minister erwiderte: „Das kennt man! Jeder behauptet, sein Anliegen wäre sehr dringend und gestatte keinen Aufschub. Doch da fällt mir ein, Schröter ist ja der Anwalt meines Sohnes! Nun denn, lassen Sie ihn eintreten, sagen Sie ihm aber, ich sei sehr beschäftigt und könne ihm nicht lange Gehör schenken."

„Sehr wohl." Lorenz entfernte sich. Der Minister setzte sich sehr mißmutig an seinen Schreibtisch, um den Besucher zu erwarten.

Eine halbe Minute später betrat Schröter mit einer ehrerbietigen Verbeugung das Bibliothekzimmer. Nachdem er die Flügelthür sorgfältig hinter sich geschlossen hatte, trat er mit gekrümmtem Rücken vor.

„Excellenz gestatten mir, mich ganz unterthänigst vorzustellen . . ."

„Doktor Schröter, ja, ich habe soeben erfahren. Bitte, fassen Sie sich möglichst kurz. Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ich möchte mir erlauben, Eurer Excellenz einen Bericht über das Ergebnis meiner Verlassenschaftsaufnahme vorzulegen, die ich gestern im Auftrage Ihres Herrn Sohnes, des Grafen Hellmut, auf dem Majorate Oberau vorgenommen habe."

„Aber erlauben Sie, Herr Doktor," warf der Minister befremdet ein, „das geht doch meinen Sohn an . . ."

„Allerdings auch," entgegnete der Notar mit einem eigentümlichen Lächeln; „nur bin ich gewiß, daß Excellenz das nächste Interesse daran haben dürften, insofern ich nämlich bei dem genannten Geschäfte auf Umstände gestoßen bin, die in mehr als einer Beziehung der ungeteilten Aufmerksamkeit Eurer Excellenz wert sind."

„Deshalb muß ich auch um Entschuldigung bitten, wenn ich zu Anfang meiner Mitteilungen etwas weiter ausholte, als vielleicht im ersten Moment für nötig erscheinen dürfte. Es entspringt überdies diese meine Absicht nur der besonderen Rücksichtnahme auf Eure Excellenz, die meinen Eröffnungen gewiß ganz und gar unvorbereitet gegenüberstehen dürfen."

Das feine, gelbliche Gesicht des Ministers zuckte vor Ungeduld, sein lebhaftes Auge sprühte. Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und deutete kurz nach einem Sessel in der Nähe des Schreibtisches, auf welchen sich der Notar niederließ.

„Das hört sich fast wie die Einleitung zu etwas sehr Peinlichem an."

„Ich fürchte, es wird Eurer Excellenz so erscheinen . . ."

„Gleichviel, ich will stets rasche Gewißheit haben. Wollen Sie also demnach von der von Ihnen nötig befundenen längeren Vorbereitung Abstand nehmen und mit thunlichster Eile auf den Kern der Sache kommen."

„Sehr wohl, allein ich erlaube mir nochmals zu versichern . . ich kann unmöglich so geradezu die heiklen Punkte berühren . . ."

„Zum letztenmale, sprechen Sie!"

„Wie Eure Excellenz befehlen," entgegnete Schröter sehr ruhig und mit seinem früheren Lächeln, dann fuhr er fort: „Wissen Excellenz, daß Ihr Herr Vetter, der verstorbene Husarenmajor Graf Georg von Friesen nicht, wie allgemein angenommen wird, in der sogenannten Teufelsschlucht bei Oberau sein trauriges Ende gefunden hat? Ich habe mich kurz gefaßt und bin mit dieser Frage unmittelbar vom gewünschten Kernpunkt ausgegangen, Excellenz!"

(Fortsetzung folgt.) 51,19

Samstag, den 30. Juli 1898

**Wohlthätigkeits-Konzert**

des Herrn

**Alfred Goldschmidt**

unter gefl. Mitwirkung von

**Frl. Finter** (Sopran), der Herren **Lauck** (Cello), **Bloch** (Klavier), **Schachenmeier** (Violine)

**zum Besten der hiesigen Armen.**

1. Trio No. III (C moll) . . . . . Beethoven.
Herren Lauck, Bloch, Schachenmeier.
2. a. 1ter Gesang Wolframs aus Tannhäuser . . . . . Wagner.
b. Valentins Gebet aus Oper Faust . Gounod.
Herr Alfred Goldschmidt.
3. a. Alle Blumen möcht ich binden . Bohm.
b. Der Waldteufel . . . . . Bohm.
Fräulein Finter.
4. Romanze . . . . . Marschner.
Herren Lauck, Bloch, Schachenmeier.
5. a. Sehnsucht . . . . . Rubinstein.
b. Zur Drossel sprach der Fink . D'Albert.
Fräulein Finter.
6. a. Mir träumte von einem Königskind . . . . . Wartmann.
b. Es blinkt der Thau . . . . . Rubinstein.
c. Wiegenlied . . . . . Ries.
d. Winterlied . . . . . Koß.
Herr Alfred Goldschmidt.

**Anfang pünktlich 1/2 9 Uhr Abends.**
**Eintrittspreis**
für die Person **60 Pfg.**, Familienkarten **Mk. 1.50.**
Vorverkauf in der Geschäftsstelle des „Hochberger Boten".



**Hafer-Versteigerung.**

**C. A. Ringwald** läßt am
**Freitag, den 30. Juli**
**sechs Stücke Hafer**
in schicklichen Abtheilungen **Vormittags 10 Uhr** im Kastelberg an Ort und Stelle versteigern. 4621



**Submission.**

Unterzeichneter vergiebt die Bauarbeiten zu seinem Neubau. Pläne Bedingungen und Kostenüberschläge liegen auf dem Rathhause in Wasser offen und können während den üblichen Bureaustunden eingesehen werden. 4626

Wasser, 27. Juli 1897. **Mathäus Jäpplin.**



Frau Amalie Zipfel, Dentistin.

8724

**Künstl. Zähne, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.**
Deutsch-Amerikan. System.
Sprechzeit: Täglich 9—12 und 2—5 Uhr.
**Freiburg,** 48 Kaiserstrasse 48.



**Hutlager Held**

**Freiburg, Friedrichstraße 7.**
**Abtheilung für billige Hüte.** 3740
**Herrenhüte von Mk. 1.50, Knabenhüte von Mk. 1.— an.**



**Thuringia, Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.**

Gegründet 1853 mit 9 Millionen Mark Grundkapital.
**Vermögensbestand:** 47 Millionen Mark.
Uebernimmt: **Feuer-, Lebens-, Unfall- und Transportversicherungen.**
Zur Vermittlung von Abschlüssen und Auskunftsertheilung empfehlen sich:
**Die Generalagentur für Baden u. Hohenzollern:**
**Carl Steidle in Konstanz**
sowie sämmtliche Agenten der Thuringia: 3731
in **Eichstetten:** Gustav Wahrer, Schreinermeister;
„ **Endingen:** Oskar Biechele, Färbermeister;
„ **Munzingen:** W. Benzinger, Friseur;
„ **Sexau:** Andreas Rehm, Rathschreiber.



**Zwangs-Versteigerung.**

**Samstag, den 30. d. Mts.,**
Vormittags 11 Uhr
werde ich auf dem Hof des Gottlieb Sillmann ledig in Brettenthal im Vollstreckungswege das Korneträgniß von ca. 6 Morgen Ackerfeld, eine Parthie Brennholz und ferner 8 Wellen Bohnenstecken gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Emmendingen, 27. Juli 1898.
**Geppert,**
4625 Gerichtsvollzieher.



**Landes-Bienenzuchtverein**

**Bezirk Emmendingen.** 4629

Die auf nächsten Sonntag, den 31. d. Mts. nach Mußbach anberaumte **Bienenzüchter-Versammlung findet nicht statt**



**Garbenstricke**

verkauft 4572
**R. Sütterlin,** Seiler,
**Emmendingen,**
gegenüber dem Maurermeister Herrn Hafner.



**Bade-Salz**

von der Saline Dürrheim bei
4549 **Aug. Hetzel.**



**Zuverkaufen**

ein **schön eingerichtetes Haus** mit großem Garten, an zwei Straßen gelegen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes. 4599



**Monatsfrau**

durchaus zuverlässige, findet per 1. August Stellung.
Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle d. Bl



**Wohnung**

von 5—6 Zimmern mit Zubehör per 1. September oder bis 1. November beziehbar, gesucht.
Off. unter **W. B.** an die Geschäftsst. d. Bl. 4627



Ein einfach möblirtes

**Zimmer**

sofort zu vermiethen.
**Karl-Friedrichstraße 144**
4615 2. Stock.



In 4—6 Wochen

**Schönstes Haar**

durch

**„Hostopin"**

per Flasche Mk. 3.50. Garantie. Anstandslose Rückzahlung des Betrages, w. kein Erfolg. Näheres u. Versandt durch 4552
Robert Causemann, Köln.



**Rauchen Sie?**

Dann bitte, versuchen Sie m. so sehr beliebte Marke **„Cuba-Pflanzer"** vorzügliche Cigarre mit köstlichem Aroma. Von heute ab versende ich franko gegen Nachnahme:
500 St. für Mk. 7.70, 1000 St. für Mk. 14.30

**Cigarren**

Spezialsäten von
Mk. 2.30 bis Mk. 8.— pro 100 St
**Garantie!** wenn nicht gut, Umtausch gestattet. Von 500 St. ab Frankozusendung.
Bayerisches Cigarren-Versand-Haus
**Augsburg B 36.** 4519



**Grosse Möbel- und Spiegel-Halle**
**F. Scherer, Freiburg i. B.,**
**vormals Feninger & Scherer,**
Herrenstrasse 49,
empfiehlt:
*Büffets, Schreibtische, Vertikows, Chiffoniers, Bücherschränke, Commoden, Tische und Stühle, fertige Betten, Divan, Ruhebetten, Garnituren etc.,*
sowie
**complette Einrichtungen.** 3777
**Großes Lager fertiger Spiegel.**



**= Weinbeeren =**

**frische beste Waare.**
**Durch Waggonbezug wesentlich verbilligt.**
**Corinthen Filiatra**
**das Feinste zur Weinbereitung**
in einigen Tagen eintreffend. 4605
Bestens empfohlen
**Aug. Hetzel.**



Empfehle die rühmlichst bekannten

**Milchkühl- & Entrahmungsapparate**

von **Gebr. Brünings, Kaiserslautern,**
in runder oder eckiger Form, verzinnt oder emaillirt, neueste verbesserte Konstruktion, in anerkannt nur tadelloser starker Ausführung, von 10 bis 400 Liter. **Rentirt** sich für jeden Landwirth schon bei **einer Kuh** durch Mehrbutterertrag. **Preislisten stehen zu Diensten.** 4043
**Herm. Falk,** Eisenhdlg. **Emmendingen.**

**Zacherlin**

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede Art von Insekten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl". 3697

In Emmendingen bei Hrn. Karl Buisson, Drog.
„ Bahlingen „ „ Wwe. Rubin.
„ Elzach „ „ G. Uhl.
„ Endingen „ „ Robert Schwörer.
„ Herbolzheim „ „ Louis Behrle.



**Nr. 175.** **Emmendingen, Samstag, 30. Juli 1898.** **32. Jahrgang.**

# Hochberger Bote.

## Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

**Beilagen:** „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

**Bezugspreis** mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.


### § Rundschau.

* Der Kaiser ist eine impulsive Natur, er handelt schnell, aber ebenso schnell ist er auch bereit, einen Fehler gut zu machen. Bald nachdem er das scharfe Telegramm an den Regenten von Lippe abgesandt hatte, betraute er dessen Bruder, wie die „Neue bayer. Landeszeitung" meldet, den Grafen Leopold von Lippe-Biesterfeld, Kommandeur des preußischen Garde-Feldartillerie-Regiments in Potsdam, mit der Führung der in Danzig stehenden Feldartillerie-Brigade, obgleich der Graf seiner Anciennität nach zum mindesten noch anderthalb Jahre auf eine solche Stellung hätte verzichten müssen, da er noch sechs ältere Regimentskommandeure vor sich hatte.

* Die Depesche des Kaisers an den Grafen-Regenten von Lippe soll, wie man sich in Kissingen erzählt, während einer Ausfahrt des Grafen auf dem Tische liegen geblieben sein, dort von einem Unberufenen, der zufällig ins Zimmer trat, gelesen und der „Neuen Bayr. Landesztg." mitgetheilt worden sein.

* Als Gegenstück zur lippischen Honneursfrage wird dem Wiesb. Tgbl. geschrieben: „Die lippische Frage erinnert mich an ein Vorkommniß, welches ich im Jahre 1885 als hessischer Offizier in Darmstadt miterlebte. Der Vater des jetzigen Großherzogs hatte zur Bequemlichkeit der Offiziere im Sommerdienst weiße, waschbare Ueberröcke eingeführt, war selbst in einem solchen ausgefahren und verschiedene Offiziere zeigten sich in dem, weil ungewohnten, etwas auffälligen Anzug auf Straßen. Da wurde nach wenigen Tagen von Berlin aus über den Großherzog hinweg an das Korpskommando der Befehl gegeben, daß diese Röcke nicht getragen werden dürfen. Dieser für einen souveränen Fürsten doch sehr peinlicher Vorfall wurde damals lebhaft erörtert. Eine harmlose, aus Partikularismus hervorgehende Eigenthümlichkeit des Großherzogs war es, von den Offizieren bei persönlichen Meldungen und bei Hofe das Tragen des alten Hessenfäbels (breiter Bügel mit Rankenwerk) zu verlangen (von preußischen Offizieren auch den Korbfäbel). Der sonst so liebenswürdige Herr konnte sehr unangenehm werden, wenn er einen Offizier mit dem verpönten Löwenfäbel vor sich erscheinen sah. Als mein Kommandeur mich neugebackenen Offizier vorstellte, mußte er sich noch im Vorzimmer von dem Adjutanten einen Hessenfäbel leihen, da er es vergessen hatte, seinen Löwenkopf umzutauschen vor der Audienz.

* Zur Verehelichung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein mit der Prinzessin Dorothea von Koburg schreibt das Wiener katholische „Vaterland": Da der Herzog weder die katholische Kindererziehung zugegeben, noch von einer protestantischen Nachtrauung absehen will, so ist klar, daß eine katholische Einsegnung seiner Ehe nicht möglich ist, so sehr dies auch die katholischen Verwandten der Braut wünschten. Damit aber die Ehe hier sakramental giltig ist, muß die Prinzessin ihr Jawort in Gegenwart eines Pfarrers und zweier Zeugen abgeben. Diese Handlung findet jedoch nicht in einer Kirche statt und vollzieht sich ohne einen liturgischen Akt. Dies wird von der Kirche zugelassen, um das Zustandekommen einer nicht sakramentalen Ehe zu verhindern.

* Wir sind in tiefe Betrübniß versetzt worden durch die Friedrichsruher Mittheilung von der ernsten Erkrankung des größten aller Deutschen, unseres Altreichskanzlers Fürsten Bismarck. Ist auch die Nachricht nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen, denn der alte Herr kränkelte bekanntlich schon seit längerer Zeit, aber sie geht uns deshalb nicht minder zu Herzen, handelt es sich doch um Den, der uns die deutsche Einheit wiedergegeben hat. Mit allgemeiner Spannung werden in den nächsten Tagen die Nachrichten aus dem Sachsenwalde erwartet werden, die uns darüber Aufschluß geben sollen, wie es mit dem greisen Fürsten steht. Hoffen wir, daß der „eiserne Kanzler" auch diesmal über die schwere Krisis hinwegkommt und das uns Allen so theuere Leben noch lange, recht lange erhalten bleibt.

* Der Kreuzer „Deutschland" mit dem Divisionschef Prinzen Heinrich von Preußen an Bord ist am 25. Juli von Tsintaufort nach Fusan in See gegangen.

* Die Handelsvertragsverhandlungen mit England nehmen einen äußerst langsamen Verlauf, so daß das Handelsprovisorium, welches den Bundesrath ermächtigt, das handelspolitische Verhältniß zu England von Fall zu Fall zu regeln, aller Voraussicht nach länger in Kraft bleiben wird, als man ursprünglich gemeint hatte. Die Schuld an dieser Verzögerung sollte nun, wie die Londoner Blätter grollend mittheilten, in dem Verhalten Deutschlands liegen. Dem ist aber nicht so, vielmehr ist gerade das Gegentheil der Fall, so wenigstens sagt die Zentralleitung für die Vorbereitung der Handelsverträge in einer Zuschrift an die Tageszeitungen. Deutschland arbeite mit allen Kräften auf das baldige Zustandekommen eines festen Handelsvertrages hin, an dem ihm sehr viel gelegen sei. England bereitet dem Abschluß des neuen Handelsvertrages natürlich nur darum Schwierigkeiten, um durch die Erweckung des Anscheins, es sei ihm an einem Handelsvertrage mit Deutschland gar nichts gelegen, die Zubilligung ganz besonders günstiger Bedingungen zu erreichen; in Deutschland hat man also allen Grund, bei dem Abschluß des Vertrages sehr auf der Hut zu sein.

* Die Inspektion der Marineinfanterie sucht 1000 Dreijährig-Freiwillige, welche in Kiel und Wilhelmshaven ausgebildet und im Frühjahr 1899 nach Kiautschau gesandt werden sollen.

* Neue Noten der Reichsbank zu 1000 und zu 100 M. werden in den nächsten Monaten zur Ausgabe gelangen und sich von den bisherigen durch folgende Merkmale unterscheiden: Die Noten sind vom 1. Juli 1898 datirt. Der Pflanzenfaserstreifen ist links vom Ausfertigungsdatum statt wie bisher rechts davon angebracht und bei den Noten zu 1000 M. grün, bei denen zu 100 M. roth gefärbt. Die Noten tragen außer dem bisherigen Wasserzeichen noch ein zweites, welches abwechselnd einen der großen Buchstaben des lateinischen Alphabets zeigt.

* 20,000 Turner sind am Mittwoch von Hamburg in Kiel eingetroffen. Um ihnen in ausgiebiger Weise die Möglichkeit zur Besichtigung der Kriegsflotte zu bieten, ist die vorzeitige Rückkehr des Panzergeschwaders aus der Nordsee befohlen worden. Gleichzeitig hat das Reichsmarineamt Weisungen ergehen lassen, den Turnern alle möglichen Erleichterungen zu gewähren. Aus Kopenhagen: 500 deutsche Turner, die am Hamburger Turnfest theilgenommen haben, trafen heute (Donnerstag) hier ein; große Festlichkeiten werden vorbereitet.

* Für die Großherzogthümer Baden und Mecklenburg-Schwerin wird vom 1. August ab bis auf Weiteres für die Geflügelcholera die Anzeigepflicht eingeführt.

### Aus Baden.

✻ **Emmendingen,** 29. Juli. Im Hinblick auf die wiederholt durch umherziehende auswärtige Geflügelhändler erfolgte Einschleppung der Geflügelcholera hat das badische Ministerium des Innern den Handel mit Geflügel im Umherziehen vom 8. August l. J. bis zum 1. Januar 1899 auf Grund des § 56b Abs. 3 der Gewerbeordnung untersagt.

✻ **Emmendingen,** 29. Juli. Daß es um das deutsche Turnen doch etwas Großes und echt Nationales ist, das haben wieder die Tage des großen Turnfestes in Hamburg bewiesen, zu welchem aus allen deutschen Gauen die frohen Gesellen in dichten Schaaren herbeigeeilt waren. Und auch die Turner aus befreundeten Staaten des Auslandes waren dem Rufe gern gefolgt. Das Turnen ist eine echt deutsche Pflanze, in schwerer Zeit ist sie in den Boden eingesetzt, sie ist aber auch kräftig gedieben, alle Fährden der Zeit, alles Wetter und wirrige Geschick, alle Launen des Tages haben ihr nichts anhaben können. Es gab ja Zeiten, wo über das Turnen in kurzsichtiger Anschauung ganz anders geurtheilt wurde, wie heute, jene Vorurtheile vergangen, das Turnen ist

---

### Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 22

Das glattrasierte Gesicht des Ministers war plötzlich kreideweiß geworden. Das war allerdings ein höchst frappierender Anfang.

„Was soll das?" fragte der Graf nach einer Weile, alle Mühe aufwendend, um sein diplomatisches Gleichgewicht zu bewahren. Ich begreife diese Ihre Frage nicht, Herr Doktor. Meines Wissens steht die Todesart meines bedauernswerten Vetters außer allem Zweifel. Wie kommen Sie heute, nach vierzehn Jahren, darauf?"

„Davon später. Es genügt vorläufig meine Versicherung, daß ich fest überzeugt bin, Graf Georg ist nicht durch einen Sturz in den bewußten Abgrund verunglückt. Vielleicht gelingt es Eurer Excellenz, mich im Laufe unserer Verhandlung doch zu der allgemeinen Annahme zu bekehren."

Der Tön und die Miene des Notars waren bei diesen Worten so harmlos, als lauere nicht die geringste Anzüglichkeit dahinter.

„Ich werde aus Ihren Worten und Ihren Absichten wirklich nicht klug, mein bester Herr Doktor," erwiderte der Graf nervös. „Wie denken Sie denn, daß der Major gestorben ist? Man hat doch die klarsten Beweise davon, daß er thatsächlich durch einen Sturz mit dem Pferde..."

„Pardon, daß ich Eure Excellenz unterbreche. Ich kenne diese angeblichen Beweise recht wohl, doch möchte ich mir die Gegenbemerkung erlauben, daß man die Leiche des Herrn Grafen nicht aufgefunden hat."

„Natürlich nicht, weil . . ."

„Weil das Wasser den Teufelsschlucht die Toten nicht mehr zurückgiebt," fuhr der Notar im unbefangensten Plaudertone fort; „selbst ein lebendig Begrabener kommt nicht so leicht wieder zum Vorschein."

Der Minister fuhr empor, aber seine zitternden Glieder ließen ihn sofort wieder auf den Stuhl zurücksinken. Schröter schien davon nichts zu merken.

„Noch eine Frage! Wissen Eure Excellenz, daß auf dem Schlosse Oberau ein geheimes Gewölbe existiert?"

Der Graf blieb stumm, aber seine Zähne waren fest aufeinander gebissen, seine Lippen bebten wie im Fieberfrost.

Der rechte Arm, mit welchem er den Notar zu schweigen bedeutete, schlotterte. Dann schlug die Hand des Ministers mit unsicherem Griffe auf den Knopf der silbernen Klingel, die auf der Schreibtischplatte stand.

Lorenz erschien im Thürrahmen, der Befehle seines Herrn gewärtig, aber dieser vermochte keinen Laut hervorzubringen; er mußte sein Gesicht dem Fenster zuwenden, um dem Diener seine furchtbare Erregung zu verbergen.

„Seine Excellenz wünschen, daß niemand in das Vorzimmer gelassen werde," sagte der Notar rasch, die Absicht des Grafen sofort errathend. „Sie sollen dafür sorgen, daß wir vollständig ungestört bleiben; es handelt sich um eine vertrauliche Mitteilung im höchsten Staatsinteresse."

Der Kammerdiener verließ mit einer stummen Verbeugung das Zimmer, in welchem noch lange Zeit kein Laut die peinvolle Stille unterbrach.

„Kurz und gut," nahm Schröter plötzlich das Gespräch wieder auf, als ob gar keine Unterbrechung stattgefunden hätte, „kurz und gut, Graf Georg Friesen ist nicht in die Teufelsschlucht gestürzt, sondern in dem erwähnten unterirdischen Gelasse, dem Geheimnisse des Schlosses, sagen wir: interniert worden. Vermuten Eure Excellenz vielleicht . . von wem?"

Abermals eine Pause dumpfen, drückenden Schweigens, dann wandte sich der Graf um; sein Gesicht war erdfahl, die Gesichtsmuskeln zuckten wie unter elektrischen Einflüssen.

„Lassen Sie uns zu Ende kommen, Herr," sagte er kalt, mit anscheinender Ruhe. „Sie wissen alles, alles, nicht wahr?"

„Ich glaube," erwiderte Schröter mit einer zuvorkommenden leichten Verneigung, während er die Brieftasche aus seinem Paletot holte und sie harmlos tändelnd in den Händen drehte.

„Unfaßbar! Wer hat das Geheimnis, das ich längst begraben glaubte, herausgeholt aus dem Dunkel und es Ihnen verraten?"

„Das Tagebuch Ihrer hochseligen Frau Gemahlin, der Gräfin Elisabeth," sagte der Notar ganz gelassen.

„Mein Gott, was reden Sie da? Das Tagebuch meiner Frau?"

„Eigentlich mehr das Tagebuch seiner Frau, wenn wir nach dem Datum gehen wollen, Excellenz."

„Ich hatte keine Ahnung von einem solchen! Und wie denn, wie konnte denn Elisabeth jemals . . ich erfuhr mit keinem Worte, daß sie auch nur die leiseste Kenntnis von dem . . ."

„Das war eben ein Irrtum Ihrerseits, Herr Graf. Um Sie aber vollständig darüber aufzuklären, in wie weit jene Tagebuchblätter Sie zu kompromittieren geeignet sind, werde ich mir die Ehre geben, Ihnen den Inhalt eines dieser Papiere zur Kenntnis zu bringen."

Der Graf streckte die Hand aus, um die Papiere entgegenzunehmen, aber der Notar zog sie mit einem sehr verbindlichen Lächeln an sich.

„Pardon, ich will Sie nicht bemühen, selbst zu lesen. Dann sind mir diese Blättchen auch zu liebe Raritäten, als daß ich sie gerne in andere Hände gelangen ließe. Ich werde mir also erlauben, das Wissenswerteste vorzulesen und bitte für einige Minuten um Ihr geneigtes Gehör!"

Das sagte er so freundlich, so höflich, als wisse er nicht, daß der Minister mit jedem Nerv auf die Worte des Advokaten hinlauschte, der jetzt seine Brieftasche öffnete und ein Päckchen herausnahm. Er zog ein Blatt hervor, räusperte sich umständlich, den Grafen vorsätzlich alle Foltern durchkosten lassend, um endlich mit dem Vorlesen zu beginnen. 51,19

Es war dies die Aufzeichnung, die das Datum vom 2. Juli, 3 Uhr morgens, trug und mit den Worten begann: „Meine Pulse fliegen, das Blut braust in meinen Ohren" usw.